



26. Juni 2023

Faktencheck

Selbstversorgung Stadt Frankfurt

- Es ist richtig, dass wir uns nicht selbst versorgen können und es ist wichtig, dass den Menschen dies bewusst gemacht wird
- nicht nur Produktion von Lebensmitteln vor Ort ist wichtig, sondern auch die entsprechenden Verarbeitungsmöglichkeiten, wie Molkereien, Schlachtbetriebe und andere Verarbeitungsbetriebe (→ Weiß- und Rotkohl, Selbstversorgung gegeben, da Firma Hengstenberg in der Nähe ansässig ist)
- Regionale Vollversorgung ist so nicht möglich, wir können uns nur selbst versorgen, wenn die Marktstrukturen in der Region vorhanden sind
- In Frankfurt bewirtschaftete landwirtschaftliche Fläche aktuell ca. 4.600 ha → für jeden Einwohner ca. 60 m² (Durchschnitt in De ca. 2.200 m² pro Person)

- Die Frankfurter essen jede Menge Brot und Brötchen, nehmen Rapsöl zum Salat und verfahren es bei Superbenzin (bis zu 5% Beimischung)
- bei den Zuckerrüben (auf einem Hektar kann 18.000-20.000 kg Zucker erzeugt werden, dabei wird je ha mehr Sauerstoff produziert als im Mischwald) erzeugt Frankfurt 7,1 Mio. kg, Verbrauch der Einwohner statistisch 25 Mio. kg. Wichtig hierbei ist, dass Zuckerrüben nur auf sehr guten Böden wachsen (ab 80 Bodenpunkten aufwärts) und die sind rund um Frankfurt, anders als in einigen anderen Regionen Hessens (z.B. Vogelsberg), vorhanden. Jede Region sollte das produzieren, was die natürlichen Standortbedingungen ermöglichen.
- Zielkonflikt: Regional erzeugte Lebensmittel versus Wohnraumbedarf, Verkehr. Auf versiegelter Fläche können KEINE Lebensmittel mehr produziert werden.
- Ja, Frankfurt kann sich bei weitem nicht selbst versorgen und ist daher auf das Umland (Hessen, Deutschland, EU und die Welt) dringendst angewiesen.
- Landwirtschaftliche Betriebe mit PLZ in FFM hatten 2021 lediglich:
 - 204 Rinder (vermutlich unter 50 Milchkühe)
 - 182 Schafe und Ziegen
 - 150 Pferde und Ponys
 - 1042 Schweine (Mastplätze, keine Zucht!)

- 26686 Eierleger*Innen
- 33 Mastgeflügel (Hähnchen, Enten, Gänse)
- Demnach gibt es dort nur sehr wenige Nutztiere. Nur ca. 5 Prozent der Betriebe in FFM sind Öko-Betriebe (davon die Hälfte Nebenerwerb)
- Gäste und Pendler der Metropole müssen auch berücksichtigt werden, denn auch sie verbrauchen über den Tag Lebensmittel, die nicht in ausreichender Menge in der Region produziert werden können.
- Im Grüngürtel Frankfurts sind nur noch 20% der Fläche landwirtschaftliche Nutzfläche. Ein „zweiter Gürtel“ würde dann ebenfalls für einen weiteren Rückgang der Produktion von Lebensmitteln auf Frankfurter Boden bedeuten.
- „Urban“ Gardening, Anbau von Gemüse auf öffentlichen Flächen, „SoLaWi“ (mit Festpreisen), „Wildnis“ in Gärten sind alles „Nice-to-have“-Sachen, tragen jedoch kaum zur Ernährungssicherung von über 750.000 Stadtbewohnern bei. Dafür braucht es eine regionale Landwirtschaft mit ihrer ganzen Produkt-Vielfalt.
- Rechnerisch und überschlägig produzieren wir z.B. in Frankfurt nur 24 % des von den Frankfurtern verzehrten Zuckers, 6% der Eier, 5% des Brotgetreides, 1% des Schweinefleisches und die Milch der weniger als 50 Milchkühe fällt nicht ins Gewicht. Ohne das Umland würden die Frankfurter also hungern und dabei würde auch ein Verzicht auf tierische Produkte nicht helfen.
- Agrophotovoltaik und Extensivierung auf den fruchtbarsten Ackerböden (die zudem noch einem starken Versiegelungsdruck ausgesetzt sind) bewirken das Gegenteil zu einem Beitrag der Ernährungssicherung.
- Aussage, dass die Flächen zum allergrößten Teil mit Futtermitteln für die Viehzucht belegt seien, stimmt nicht: Aufteilung der Flächen: Von den ca. 4300 ha Ackerland (2019) in Frankfurt, wie viel ist davon denn überhaupt Viehfutter?! → 662 ha Grünland → können Menschen nicht verwerten; 303 ha Raps → Rapsöl auch für die menschliche Ernährung, Biokraftstoff, Tierfutter; 1632 ha Winterweizen (Zahlen sind aus 2019)

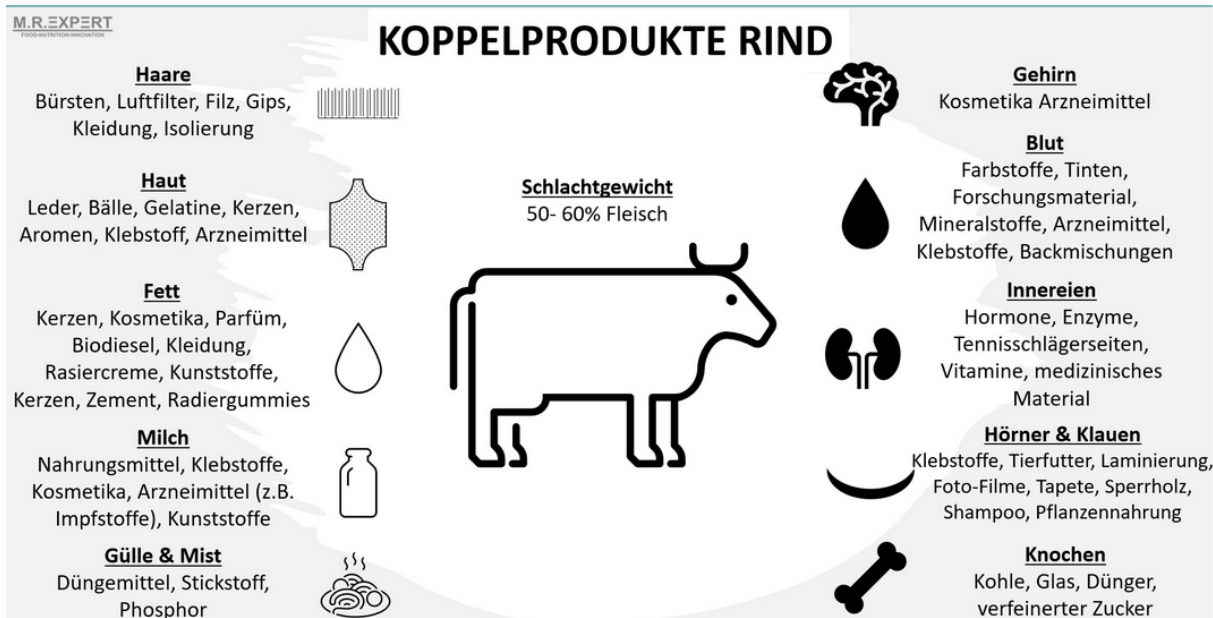
Warum eine komplette Umstellung auf ökologische Landwirtschaft keine Lösung ist:

- im Sinne des Klimaschutzes gibt es keinen Grund für einen Umstieg von konventionelle auf ökologische Wirtschaftsweise, denn durch die strengen Richtlinien liegt die konventionelle Landwirtschaft beim Klimaschutz tatsächlich vor der ökologischen Landwirtschaft.
- Zu beachten gilt hierbei, ökologischer Anbau bedeutet: Geringere Erträge pro Flächeneinheit und dadurch einen erhöhten Flächenbedarf, der im Ballungsgebiet nicht vorhanden ist sowie einen begrenzten Absatzmarkt, da nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung tatsächlich Bio-Produkte kauft.
- In Deutschland bräuchte eine überwiegend ökologische Ernährung ca. 40 Prozent mehr Fläche als die konventionelle Produktion. (Quelle: Thünen-Institut)
- Dennoch stellen immer wieder Betriebe um, für die es eben passt. Dies ist aber nur möglich, wenn auch der entsprechende Absatz der Produkte erfolgt, denn die Preise für die ökologisch erzeugten Lebensmittel müssen deutlich höher sein, damit die Betriebe wirtschaftlich gut aufgestellt sind und Geld mit ihrer Arbeit verdienen können.

Warum wir die Nutztierhaltung brauchen und eine rein pflanzliche Ernährung keinen Sinn macht:

- Die Futtergrundlage unserer Tiere stammt zu 90 Prozent aus heimischer Erzeugung.
- Wenn wir nur noch pflanzliche Lebensmittel herstellen, könnten die dabei entstehenden nicht essbaren Neben- oder Koppelprodukte wie zum Beispiel Kleie, Trester oder Ölschrot nicht weiterverwendet werden. Nutztiere sorgen dabei dafür, dass dies nicht im Müll landet, sondern genutzt werden kann.
- Durch die Tierhaltung werden diese über die Fütterung der Nutztiere zu tierischen Produkten veredelt und dadurch auch als Lebensmittel für Menschen genießbar. Und je nach Witterung erfüllt nicht jeder Weizen die Vorgaben für die Backqualitäten und kann nur über Tiere einer Verwertung zugeführt werden.
- Für die Pflege unserer Kulturlandschaft – ca. 40 Prozent der Fläche in Hessen besteht aus Grünland – brauchen wir Kühe, Pferde, Schafe sowie andere Wiederkäuer, denn ohne Pflege verbuscht das Grünland. Deutschlandweit könnten ohne Nutztiere 4,75 Mio. Hektar Grünland nicht mehr erhalten werden.
- Grünlandböden sind aufgrund des Mangels an Bodennährstoffen bzw. an Wasser meistens nicht für die ackerbauliche Nutzung geeignet.
- Auch was das Futter angeht, kann nicht jedes Getreide von jedem Standort für die menschliche Ernährung verwendet werden. Manche Flächen sind aufgrund der klimatischen Bedingungen oder der Bodenqualität nicht für den Anbau von Weizen geeignet, daher bietet sich der Anbau von Futtergetreide auf diesen Flächen besonders an.
- Damit ackerbaulich genutzte Flächen langfristig fruchtbar bleiben, achten Landwirte stets darauf, die vorgegebenen Fruchtfolgen einzuhalten. Vielfältige Fruchtfolgen sind notwendig und erfordern gleichzeitig, dass Futterpflanzen und Futtergetreide über die Tierhaltung genutzt werden können.
- Fleischkonsum stellt nicht grundsätzlich eine Umweltbelastung dar. Abhängig davon, wie das Fleisch erzeugt wurde und wie viel. Forderung nach weniger Fleischkonsum ist eine Verwechslung von Ursache und Wirkung. ([Quelle](#): Prof. Windisch)
- Weniger Fleisch bedeutet nicht unbedingt mehr Klimaschutz: Oftmals wird Fleisch durch Fleischersatzprodukte ersetzt oder beispielsweise Soja-Drink konsumiert. Hierbei verursachen der Transport sowie der Anbau im Ausland (ggf. Rodung) ebenfalls Treibhausgase, welche berücksichtigt werden müssen. Auch verschiedene Zusatzstoffe in Fleischersatzprodukten sowie deren Herstellung müssen berücksichtigt werden. Bei der Herstellung veganer Lebensmittel entsteht gleichzeitig eine gewaltige Menge an Biomasse, die noch als Tierfutter genutzt werden kann (z.B. Kleie, Stroh). So eignet sich der Rückstand aus der Haferdrink-Produktion bestens als Futter für Milchkühe. Ohne die Kühe wäre es Abfall.
- Vegane Ernährung verbraucht laut WWF 50 Prozent mehr Frischwasser als unsere aktuellen Essgewohnheiten mit verhältnismäßig viel Fleisch. ([Dr. Malte Rubach](#))
- In Deutschland beträgt der Anteil der Tierhaltung am Gesamtausstoß von Treibhausgasen nur ca. 3%. (Quelle: [Agrarfakten.de/fleischverzehr](#))
- Ernährungsphysiologisch ist ein Totalverzicht auf Fleisch abzulehnen.
- Insbesondere für die über 3 Mrd. ha Grünland weltweit, das nur über den Tiermagen für die Humanernährung genutzt werden kann, ist der Erhalt der Nutztierhaltung weltweit wichtig.

- Argument Rinderhaltung wäre ein „Klimakiller“: Methanausstoß der Rinderhaltung macht nur ca. 4 Prozent des Treibhausgasausstoßes aus. Schafft man die Wiederkäuer ab, wäre der Effekt nach wenigen Jahren durch den hohen CO₂-Ausstoß des Verkehrssektors dahin. (Quelle: Prof. Windisch)



FLEISCHERSATZ MUSS NICHT NUR FLEISCH ERSETZEN!

Wird kein Fleisch mehr produziert, fehlen zahlreiche Koppelprodukte. Auch hier müssen Alternativen mitgedacht werden.

Grafik: Dr. Malte Rubach

